

I. Sprachkontakt

- a) Einführung;
- b) Sprachkontakt auf verschiedenen Perspektiven;
- c) Wissenschaftliche Perspektive, Forschungsgeschichte;
- d) Politische Perspektive;
- e) Verkehrssprachen;
- f) Pidgins und Kreolsprachen;
- g) Zur Methodologie der Sprachkontaktforschung.

Bilingualismus und Mehrsprachigkeit (Definitionen)

Bilingualismus als Oberbegriff für Zwei- und Mehrsprachigkeit (Spolsky, 1988)

Zweisprachigkeit vs. Mehrsprachigkeit

- 1) Ab wann kann man sagen, dass jemand zwei- oder mehrsprachig ist?
- 2) Wo liegen die Grenzen der Mehrsprachigkeit?

Die Subsysteme der Sprache:

- a) Regionale (Dialekte);
- b) Schichtspezifische (Soziolekte);
- c) Zeitlich bedingte Varietäten (Die Sprache einer Generation oder einer Epoche).

„**Innere Mehrsprachigkeit**“ – Fähigkeit zur Nutzung sprachlicher Varietäten

Dialektkontinuum – Übergang zwischen regionalen Varietäten

Sprache vs. Dialekt - Frage des Kriteriums

Bloomfields Definition für Zweisprachigkeit (1935):

„Mann kann jemanden als zweisprachig bezeichnen, wenn er eine fremde Sprache so perfekt beherrscht, wie eine Muttersprache“.

Haugens Definition für Zweisprachigkeit (1953):

„Bilinguale sind Individuen, die in einer fremden Sprache vollständige und sinnvolle Äußerungen produzieren können“.

Bilingualismus als Erstrebenswertes Ziel – Europaschulen

Bilingualismus in grenznahen Gebieten – Holland, Ungarn

“**Natürliche**“ Zweisprachigkeit“ (folk bilingualism) vs. „**Erziehungsbedingte**“ Zweisprachigkeit (elitist bilingualism):

“**Natürliche**“ Zweisprachigkeit“ –ein gesellschaftliches Phänomen.

Belgien als dreisprachiges Land – Französisch, Niederländisch, Deutsch.

Gesellschaftlich bedingte vs. individuelle Entscheidung für bilingualismus

Individuelle Zweisprachigkeit - Typen von Zweisprachigkeit

Typ 1: **Balanciert zweisprachige** – die die zwei Sprachen sehr gut beherrschen;

Primäre Bilingualismus – gleichzeitige Erwerb zwei Sprachen;
Sekundäre (nachträgliche) Bilingualismus – spätere (nach dem vierten Lebensjahr) Erwerb zweiter Sprache.

Typ 2: **Normale Zweisprachige:**

- a) *Bilingualismus mit Dominanz der Erstsprache* – die Zweisprachige, die ihre zweite Sprache weniger gut beherrschen, als Erst- bzw. Muttersprache;
- b) *Bilingualismus mit Dominanz der Zweitsprache* – die zweisprachige, die ihre zweite Sprache besser beherrschen als ihre Erstsprache;

Dominante Sprache sog. „Denksprache“

Starke Sprache d.h. Denksprache vs. schwache Sprache (*automatisiert* und *anstrengend*)

Sprachwechsel – die starke Sprache vernachlässigt wird und die Fertigkeiten in einer schwache Sprache weiterentwickelt werden (Generelle Funktionswechsel der beiden Sprachen).

Kodewechsel – bedarfsorientierte Sprachwechsel

Monolinguale je nach Gesprächspartner und/oder Gesprächssituation zwischen Dialekt, Soziolekt und Hochsprache variieren

Bilinguale Kodewechsel:

Dialog I

Mutter: *Na, wie war's beim Fußballspielen?*

Sohn: *Wir haben gewonnen. Unsere Seite war ganz toll. Ich war der goalie. I stopped eighth goals. They were real hard ones. Was gibt's zu essen?*

Dialog II

Student: *Das Ziel des meinem meines meinem o.k. my universities aim*

Studentin: *Ja, das Ziel deiner Universität*

Student: *Ja Universität ist zu Entwicklung diese dörfliche Regione ja so wir nehmen viele I mean fast ungefähr 90 percent student von dörfliche Regione auf...*

Kodewechsel werden gebraucht um:

- Wortschatzlücken zu überbrücken;
- etwas zu betonen;
- etwas genauer auszudrücken;
- etwas durch Wiederholung zu klären;
- Status/Gruppenzugehörigkeit zu signalisieren;
- jemanden zu zitieren;
- Dritte von Gespräch auszuschließen;
- Ethnische Grenzen zu überwinden;
- Spannungen abzubauen.

Kodewechsel als „negative“ Erscheinung

Typ 3: **Semilinguale** (halbsprachige)– die nur über sehr begrenzte Fertigkeiten in ihrer Zweitsprache verfügen. (Zur Terminus – **Hansgård**)

Semilinguale müssen oft verstärkt körpersprachliche Mitteln zur Verständigungssicherung einsetzen.

Doppelseitig Halbsprachige – besonders die Kinder, die in keiner ihrer beiden Sprachen über eine altersgemäße Sprachkompetenz verfügen.

Hymes (1974) beobachtete solche Halbsprachigkeit bei Quechua-Indianer, die ihr Quechua aufgegeben haben, bevor sie richtig Spanisch gelernt haben.

Kritik zu Semilingualismus – **Loman** (1974), **Skutnabb-Kangas** (1983), **Daller** (1995).

Unterschiede zwischen monolingualen und bilingualen Kindern: im Bereich von Wortschatz, Syntax, Morphologie, Phonetik.

Bilinguale als Milti-Kompetenz (Cook, 1992)

Zweitsprachliche Kompetenzen

Fertigkeiten

Balanciert Zweisprachige – verfügen über zwei starke Sprachen.
Normalen Zweisprachigen – unterschiedliche Beherrschungsgrade beim:
Hörverstehen, Sprechen, Lesen, Schreiben.

Typische Fehler:

- ungebräuchliche Bildungen wie *unausreichend*;
- gebräuchliche Wörter in einen falschen Kontext wie *Belichtung* statt *Lichtverhältnisse*;
- ungewollt vereinfachte Wörter wie *gleichrechtig* statt *gleichberechtigt*.

Produktiver und rezeptiver Bilingualismus

Rezeptiver Bilingualismus als Sonderform eines funktionalen Bilingualismus –
z.B. Dialektsprecher, die die Hochdeutsch verstehen und lesen, aber nicht sprechen
können.

Produktiver Bilingualismus - außer Verstehen und Lesen, auch Sprechen zu können.

Bikulturalismus

Sprache in einem bestimmten kulturellen Kontext
Sprache und Verhaltenskompetenz

BISC und CALP

Zwei Kompetenzbereiche – **BISC** und **CALP** (Cummins, 1984)

BISC (basic interpersonal communicative skills) – das sprachliche
Leistungsvermögen im Bereich der Alltagskommunikation, d.h. also
Grundfertigkeiten im interpersonalen Bereich

CALP (cognitive/academic language proficiency) – die Fertigkeit, kognitiv
anspruchsvollere und kontextreduzierte Texte zu verstehen und zu verarbeiten.

Interdependenz in der Entwicklung

Additiver vs. substraktiver Bilingualismus

Substraktiver Bilingualismus und Identitätsprobleme

Schwellenhypothese (Cummins, 1976, Fthenakis, 1985)

Semantische vs. kognitive Entwicklung

Mehrsprachigkeit – gesellschaftliche vs. individuelle Mehrsprachigkeit

Gesellschaftliche Mehrsprachigkeit:

Schweiz -4 Sprachen;

Ghana - 45 Sprachen, 12 davon sind offizielle Sprachen, 5 Überregionale Verkehrssprachen;

Indien - 1600 Sprachen, 15 davon sind nationale Sprachen und 2 Sprachen – Hindi und Englisch überregionale Verkehrssprachen.

I. Sprachkontakt auf verschiedenen Perspektiven

a) Die wissenschaftliche Perspektive

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit der Sprache darf sich nicht darauf beschränken, sie als geschlossenes System zu sehen, denn sie ist das wichtigste Mittel zur Kommunikation von Gedanken, Ideen und Gefühlen.

Die Sprache vermittelt **soziale** und **geographische Identität** (Erkenntnis des Einzelnen als Produkt seiner Vergangenheit) und ist ein Instrument der kognitiven Entwicklung.

Der Sprachkontakt setzt Kontakt zwischen verschiedensprachigen Gemeinschaften voraus. Es ist daher ein Gebiet, in dem sprachwissenschaftliche, soziologische, psychologische, politische, kommunikationswissenschaftliche und pädagogische Aspekte schwer voneinander abzugrenzen sind.

Bilingualismus vs. Bikulturalismus

Der Kontakt zwischen Sprachen führt meistens zum Bilingualismus, der Kontakt zwischen Völkern zum Bikulturalismus. Beide sind Ambivalenzsituationen, denn das Individuum besitzt dadurch zweierlei Weisen, die Welt zu betrachten, zweierlei kulturelle Traditionen, zweierlei Verhaltensweisen.

Forschungsgeschichte

Der Sprachkontakt als sprachwissenschaftliches Phänomen ist kein neues Forschungsobjekt. Schon die Römer haben sich einer lateinisch-griechischen „Mischsprache“ bedient. Das Wechseln zwischen Deutsch und Latein sind nicht untypisch für den Diskurs bei Philosophen und Theologen der ersten sechs Jahrhunderte dieses Millenniums. Seit Jahrhunderte widmete man Untersuchungen der Beeinflussung einer Sprache durch die andere. Meistens handelte es sich um die Listen von Lehnwörtern, obwohl manchmal der Lautwandel oder syntaktische Erscheinungen im Mittelpunkt der Betrachtung standen.

Erst in den 50-er Jahren vorigen Jahrhunderts wurde ein theoretischer Rahmen für die Sprachkontaktforschung ausgearbeitet, und zwar in den Veröffentlichungen

von **Uriel Weinreich** (*Language in Contact, 1953*) und **Einar Haugen** (*Bilingualism in the America, 1956*).

Beide Autoren wendeten die Ergebnisse ihrer eigenen Forschungen an. **Weinreich** hatte die *rätoromanisch-deutsche Zweisprachigkeit* in der Südschweiz untersucht, und **Haugen** hatte 1953 ein zweibändiges Werk „*The Norwegian Language in America*“ veröffentlicht, das bis heute als vorbildliche Beschreibung einer Sprachkontaktsituation gilt. In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Literatur zum Sprachkontakt vervielfacht. Zum Teil reflektiert sie neue Theorien und Methoden der Linguistik, z.T. umfasst sie die experimentellen Methoden der Psycholinguistik. Die Soziolinguistik hat sich größtenteils aus der Sprachkontaktforschung entwickelt.

b) die politische Perspektive

Nach wie vor stürzen Regierungen, werden Kriege geführt, Grenzen geändert, neue Staaten und Kantone gebildet, werden Menschen benachteiligt, dürfen Kinder sich nicht voll entwickeln – weil man verschiedene Sprachen spricht. Doch gibt es Länder und Gemeinschaften, in denen man eine auf Mehrsprachigkeit basierende Verständigung und Gleichberechtigung immer mehr anstrebt. Multilinguale Staaten wie die ehemalige UdSSR und Einwanderernationen wie die USA und Kanada haben Gesetze und Richtlinien, die neben der weltweiten Tendenz zur Ausbreitung von „Weltsprachen“ (Englisch, Russisch) in Binnenverkehr (wenigstens auf manchen Gebieten) auch einen Multilingualismus zulassen, sogar fördern. Artikel 2b der UNO-Erklärung der Menschenrechte (1948) versichert ein menschliches Grundrecht auf Kultur und Erziehung.

Verkehrssprachen

Es gibt kein Land auf der Welt, in dem überhaupt kein Sprachkontakt vorhanden ist. Auch wo keine zweisprachigen Gemeinschaften gibt, bringen Handel, Diplomatie, Tourismus mit sich. Die ursprüngliche *Lingua franca* ist im Mittelalter als Handelsprache um das Mittelmeer entstanden. **Broch** (1927) berichtet von einer russisch-norwegischen Mischsprache, die von Fischern gesprochen wurde. Auch der Sprachgebrauch in Diplomatenfamilien und besonders zwischen verschiedensprachigen Mitgliedern des diplomatischen Dienstes in Ländern, wo die Staatssprache keine „Weltsprache“ ist, wäre erforschenswert. Die Vereinten Nationen (UNO) mit ihren vielen Nebenorganisationen bringen Leute aus aller Welt in engen Kontakt. Sie erlauben aber bloß fünf Sprachen (Chinesisch, Englisch, Französisch, Russisch, Spanisch), so dass Vertreter der meisten Staaten gezwungen sind, sich in einer Fremdsprache zu verständigen.

Einwanderung und mehrsprachiges Staaten

Masseneinwanderung, Kolonialismus und Grenzverschiebung haben in vielen Staaten zu verbreitetem Bi- und Multiinguismus geführt. Die Notwendigkeit, die *Lingua franca* oder Sprache der Mehrheit zu beherrschen, braucht nicht zum Verlust der ersten Sprache zu führen, wie das in Einwandererstaaten oft der Fall

ist. Waren die USA Beispiel eines sprachlichen Schmelztiegels, wo Menschen verschiedener Muttersprachen eine neue Nation bildeten und einer Sprachgemeinschaft (hier das Englische) anpassten. Ähnlich ist es ja in Australien, Neuseeland und einigen Ländern Lateinamerikas – so gab es in Kanada und Südafrika zwei konkurrierende Sprachen, zwischen denen ein politischer und gesellschaftlicher Kampf um Dominanz oder ums Dasein geführt wurde. Konkurrenz zwischen Sprachen kennt man aber ebenfalls aus Nicht-Einwandererstaaten wie Belgien und ehemaligen Jugoslawien. Wir müssen hier unterscheiden zwischen Staaten, die zwei – oder mehrsprachig sind, die aber aus verschiedenen einsprachigen Regionen bestehen (z. B. Schweiz, Belgien, früh Jugoslawien) und solchen mit in derselben Regionen zusammenlebenden, mehr oder weniger einsprachigen Bevölkerungen (z.B. Singapur) und solchen, in denen eine einzelne Volksgruppe mehrere Sprachen in verschiedenen Funktionen verwendet (z.B. Luxemburg).

Als noch fruchtbarer Boden für die Sprachkontaktforschung haben sich Staaten der dritten Welt erwiesen. Hier trifft man an:

- a) **Sprachplanung (Analphabetisierung, Standardisierung)**
- b) **Pidginisierung und Kreolisierung** (*Pidgins – Wortgeschichtlich auf eng. *business* „Handeln“ zurückgehend. Pidginsprache sind charakterisiert durch eine im Vergleich zur jeweiligen Muttersprache der Sprecher deutlich reduzierte grammatische Struktur (Flexionsverlust, syntaktische Vereinfachungen, Reduktion des Tempus- und Modusystems), ein stark eingeschränktes Lexikon, eingeschränkter Stilumfang und ein verändertes, vereinfachtes phonologisches System. Pidginsprachen entstehen, wenn zwei oder mehr Sprachgemeinschaften kommunizieren möchten/müssen und sich dabei der offensichtlicheren Merkmale der Sprache des anderen bedienen, diese aber, um sich dem Gegenüber verständlich zu machen, reduzieren. So entstanden während der kolonialen Expansion Pidginsprachen in Ost- und Westindien, Afrika und Amerika, die auf dem Englischen, Französischen, Spanischen und Portugiesischen basieren, also durch Sprachkontakt zwischen europäischen und nicht-europäischen Sprachgemeinschaften entstanden sind. In einer weiteren Generation, abhängig von der sozio-kulturellen Situation, kann sich die Pidginsprache zur voll funktionsfähigen Sprache entwickeln (Kreolsprache) oder die dominante Sprache kann zur S1 (?) werden, wobei die Pidginsprache verloren geht.

Es gibt drei Entstehungstheorien:

- 1) **Relexifizierungshypothese:** eine Annahme, dass alle Pidginsprachen von einem gemeinsamen Ursprung stammen, d.h. dass alle Pidginsprachen mit einer europäischen lexikalischen Basis vom ersten, weit verbreiteten Pidgin, einem portugiesischen Pidgin in Westafrika abstammen (15 Jh., Sabir [lat. Sapere bzw. span. Saber „wissen“ abgeleitete Bezeichnung für eine ursprünglich bes. in Mittelmeerraum unter Händlern gebräuchliche Mischsprache, die auf vorwiegend romanische Basis beruhte und mit Türkischen, Griechischen, Arabischen Elementen durchgesetzt war.]), wobei die Grammatik im wesentlichen erhalten blieb, der aus portugiesischen abgeleitete

Wortschatz jedoch durch einen englischen, französischen oder niederländischen Wortschatz ersetzt wurde. Man glaubt, so die strukturellen Ähnlichkeiten zwischen verschiedenen Pidginsprachen hinlänglich erklärt zu können.

- 2) **Die universalistische Entstehungsannahme**, d.h. dass die einzelnen Pidgins nach allgemeinen, universell gültigen Bedingungen entstanden sind.
- 3) **Die Entstehungsannahme der Parallelentwicklung**, d.h. dass die soziokulturellen Bedingungen bei der Herausbildung von Pidginsprachen ähnlich waren und alle nach denselben Prinzipien entstanden sind.

- c) **Die Beibehaltung der „Weltsprache“ der ehemaligen Kolonialisten** und das Bestehen unzähliger Lokal- und Stammessprachen und Dialekte, in denen Begriffe der modernen industriellen Welt nicht zu fassen sind.

Beispiele dafür wären in erster Linie Neuguinea und die Staaten Afrikas, aber in gewisser Beziehung auch z.B. Malaysia, Indonesien, die Philippinen und verschiedene Pazifik-Inselstaaten.

- d) **Gastarbeiter, Studenten, Multinationale Konzerne;**
- e) **Sprachkontakt und Varietäten:** Selbst der einsprachige Mensch ist eigentlich bi- oder multilingual, denn niemand spricht immer, in jeder Situation, zu jedem gleich. Soziolinguisten, die sich mit sprachlichen Variation befassen, haben auf den Wechsel zwischen verschiedenen Soziolekten, Dialekten, Stilregistern, usw. hingewiesen. Umsiedler (von Norden nach Süden oder umgekehrt), Industriebauern, Wochenendpendler, Lastwagenfahrer und Lokomotivfahrer – alle befinden sich in einer Art von Sprachkontaktsituation. Der Dialekt, wie die Sprache mit „niedrigerem“ Status in der Zweisprachengemeinschaft, kann eine soziale Sprachbarriere sein (d.h. den sozialen und beruflichen Aufstieg verhindern).